Nr. 24. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Dienstag, 26. Januar 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3897, Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

Haupt-Annahmestelle für Abonnements und Inserate: Pillnitzer Straße 49, ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt: Wilhelm Baumann, Wettiner Straße 43; M. Weber, Blasewitzer Straße 16; Otto Nagel, Falkenstr. 16; Th. Grimm, Hauptstraße 18 und Rameuzer Straße 43; J. Budenik, Kaiserstraße 1; E. u. L. Scholer, Königsbrücker Straße 54; Ernst Hoffmann, Kurfürstenstraße 21; Oskar Röber, Marienstr. 28; Max Wagner, Oppelstraße 41; F. Umlauf, Pfotenhauerstraße 28; E. Thürmer, Pirnaischer Platz; R. Rehfeld, Poststraße 9; O. Schneider, Schäferstraße 16; Johann Stafing, Wettiner Str. 19; E. Baumgarte, Struvestraße 24; P. Gorke, Zwinger Platz 1; O. Meile und alle Annoncen-Bureaus.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Kolonelzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinseraten erhöhte Preise. Die 3spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1.50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf. Für Dresden monatlich 50 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 3,96 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3,73 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. Roman siehe Seiten 13 und 14.

Die Katastrophe von Aalesund.

Eine furchtbare Brandkatastrophe hat die an der Westküste Norwegens gelegene Stadt Aalesund so gut wie völlig eingeäschert. An zwölftausend, das sind ziemlich alle Einwohner, haben Obdach, Erwerb und Lebensunterhalt verloren. Aalesund betrieb einen blühenden Handel mit Verhäuten und Fischen, namentlich Dorschen. Noch vor einem Dutzend Jahren zählte seine Fischflottille an 200 Fahrzeuge, darunter zehn Dampfer, und die Ausfuhr, die zu einem sehr beträchtlichen Teil nach Deutschland ging, betrug gegen vier Millionen Kronen. Lange Zeit wird vergehn und viel Zeit wird es erfordern, bis der zerstörte Handel und Erwerb von den schwer Heimgesuchten wieder aufgenommen werden kann. Aber diese rauhen nordischen Leute haben eine unverwüstliche Kraft und eine zähe Energie. Auch das ganze Land — nicht bloß die Privatinitiative, sondern auch die Staatsregierung und Staatsverwaltung — ist mit einer raschen Tatkraft, wie wir sie bei andern Kulturvölkern wohl zuweilen in gleicher Stärke, aber ganz gewiß nicht (und hier nehmen wir auch unsre heimischen Zustände mit ihrer bureaukratischen Langsamkeit nicht) in gleicher Schnelligkeit finden, bereit zu helfen, zu stützen und wieder aufzubauen. Zur Tat helfen die Norweger sich selber und allein.

Das ist natürlich keine Erwägung, welche in der zivilisierten Welt das menschliche Mitleid mit den Notleidenden und den Humanitätsgedanken der privaten Hilfsintervention herabdrücken imstande ist. Am wenigsten wäre das bei dem deutschen Volke möglich, das allezeit und bei jeder Gelegenheit noch sein Mitgefühl mit fremdnationalem Unglück werktätig zu beweisen verstanden hat. Im gegebenen Falle wirken vornehmlich in manchen deutschen Siedelungsplätzen außerdem die alten und starken stammerzellen Beziehungen mit. Wenn daher die deutsche Privatwohltätigkeit geschickt, verständnisvoll und rasch dem eingeäscherten Aalesund und seinen obdachlosen, frierenden, hungernden, leidenden Bürgern die brüderliche Hand reicht, so freuen wir uns dessen von Herzen aus humanitären Gründen und mit nationalem Stolze. Wenn der deutsche Kaiser auch hier, wie immer sonst, vorangehn will, so freuen wir uns des Beispiels, das der höchste Repräsentant des deutschen Volkes gibt, und möchten es nicht anders haben.

Deutschland tut diese Samariterdienste bis zu einer gewissen Grenze aus aufrichtiger Menschenfreundlichkeit. Daran soll nicht gedeutelt werden. Aber es wäre merkwürdig, wenn die Aalesunder Aktion, die in so hervorstechender Weise von amtlichen Stellen gefördert wird, nicht nebenbei durch einen guten staatsmännischen Gedanken geleitet würde. Dieser Gedanke ist in Wahrheit da. Er zielt darauf, die freundschaftlichen Gefühle des norwegischen Volkes zu gewinnen, um das blutsverwandte germanische Band fester zu ziehen. Dieselbe Idee hat den skandinavischen Nationen gegenüber schon früher sich in vielen Handlungen der deutschen Reichsregierung und des Kaisers ausgedrückt. Sie ist natürlich und wird in ihrer einstmaligen Verwirklichung allen Teilen gerecht. Daher ist sie staatsmännisch weise. Große Gedanken reifen langsam zur Ernte. So wird es auch hier sein. Aber es haben doch schon heute skandinavische Politiker und Gelehrte ein Schutz- und Trutzbündnis, auch eine Zolleinigung der drei skandinavischen Königreiche mit Deutschland eifrig befürwortet und einst wird kommen der Tag, wo sich dieser germanische Bund schließt, um so eher, je häufiger Deutschland seine brüderliche Hand so nach Norden streckt, wie augenblicklich zur Wiederaufrichtung des zerstörten Aalesund.

Ueber die hochherzige Teilnahme unsers Kaisers und die Hilfsbereitschaft der skandinavischen und deutschen Bevölkerung berichten folgende Privattelegramme:

Deutsche Hilfsaktionen.

Kiel, 25. Januar.

Der Kreuzer „Prinz Heinrich" ist gestern früh gegen 9 Uhr auf Befehl des Kaisers mit mehreren Aerzten und ausreichendem Arzneimaterial an Bord mit beschleunigter Fahrt nach Aalesund abgegangen, um dort am Rettungswerke behilflich zu sein.

Hamburg, 23. Januar.

Infolge einer vom Kaiser an den Generaldirektor Ballin telephonisch gerichteten Aufforderung ist in Hamburg bereits heute abend unter Mitwirkung des Roten Kreuzes ein Hilfskomitee zusammengetreten, welches über die zur Linderung der Not in Aalesund erforderlichen dringenden Maßnahmen sofort beraten soll. Es ist beschlossen worden, den großen Dampfer „Phönicia" der Hamburg-Amerika-Linie nach Aalesund zu entsenden. Derselbe wird bereits Sonntag mittag den Hamburger Hafen verlassen. Der Dampfer wird mit vollständiger Verpflegung, für 4000 Menschen ausreichend, ferner mit Medikamenten, Verbandzeug und Kleidungsstücken aller Art, besonders auch mit großen Vorräten an Bettzeug, wollenen Decken usw., sowie mit Baracken ausgerüstet sein. Drei Aerzte und eine größere Anzahl von Krankenpflegern und Krankenschwestern, sowie einige andre Abgesandte des Roten Kreuzes werden den Transport begleiten. Von der Hamburg-Amerika-Linie werden der Chef des Ausrüstungswesens von Holtzendorff, ferner die Inspektoren Kapitän Kirchheim und v. Lön sich dem Transporte anschließen. Zur Führung der „Phönicia" ist der Inspektor Kapitän Bruhn bestimmt.

Bremen, 24. Januar.

Der Dampfer „Weimar", welcher sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Feuersbrunst in Aalesund von dem Norddeutschen Lloyd in Betrieb gestellt wurde, um der von der Katastrophe heimgesuchten Einwohnerschaft Hilfe zu bringen, wird bereits heute nachmittag gegen 8 Uhr von Bremerhaven aus direkt nach Aalesund in See gehn. In fieberhafter Eile waren während der letzten Nacht mehrere Hundert Arbeiter auf dem Dampfer und in den Proviantraumen des Lloyds beschäftigt, um das Schiff so schnell wie möglich fertig zu stellen. Der Dampfer ist mit großen Mengen von frischem und anderm Proviant zur Verpflegung von mehreren 1000 Personen, mit Betten, Kleidungsstücken und namentlich auch mit allen erforderlichen Medikamenten, Verbandstoffen usw. ausgerüstet worden. Außerdem befindet sich ein größeres Sanitätskorps aus Aerzten, Krankenwärtern, Schwestern und Stewardessen an Bord. Die Entfernung von Bremerhaven nach Aalesund beträgt etwa 600 Seemeilen, so daß der Dampfer schon am Dienstag vormittag an seinem Bestimmungsorte eintreffen dürfte.

Hilfsaktionen im eignen Lande.

Christiania, 24. Januar.

Vier in Stockholm ansässige Norweger haben dem Staatsminister Hagerup je 5000 Kronen zur Abhilfe der dringendsten Not in Aalesund zugestellt. Der König und die Königin haben je 6000 Kronen, der Kronprinz und die Kronprinzessin je 1000 Kronen, die Prinzen Gustav, Karl und Eugen zusammen 1000 Kronen gespendet. Auf die Aufforderung der Königin hat die Oberhofmeisterin Lövenskjold die Bildung eines Damenkomitees in Angriff genommen, welches Beiträge für die Notleidenden einsammeln soll. Ferner ist hier ein Hilfskomitee zusammengetreten, welches direkt Dampfer mit Lebensmitteln und Geld nach Aalesund schicken wird. Die norwegischen Eisenbahnen übernehmen die Beförderung von Unterstützungen nach Aalesund frachtfrei. Von Florö, Stavanger, Bergen und Christiansund sind noch gestern abend Dampfer mit Lebensmitteln, Kleidern usw. nach Aalesund abgegangen. In Molde waren umfassende Vorbereitungen getroffen, um etwa tausend der Abgebrannten aufnehmen zu können, welche mit dem regelmäßig verkehrenden Dampfer eintreffen sollten. Die Abgebrannten waren aber durch das Feuer vom Dampfschiffskai abgeschnitten gewesen und hatten den Dampfer nicht erreichen können. Der Dampfer soll nun aufs neue versuchen, sie abzuholen.

Die Entstehung des Brandes.

Christiania, 24. Januar.

Der Brand in Aalesund entstand um 2½ Uhr nachts in der Fabrik der Aalesund Praeservering Compagnie. Ein Kapitän und seine Mannschaft waren die ersten, welche das Feuer entdeckten und sofort Lärm schlugen. Schon um 3 Uhr war alles in größter Verwirrung. In nicht mehr als zwei Stunden war der größte Teil der Stadt niedergebrannt und die Bevölkerung konnte nichts andres machen, als sich vor dem Feuer flüchten, welches dieselbe weiter und weiter aufs Land hinaus trieb. Das Ganze gestaltete sich beinahe vom ersten Augenblick an als eine Flucht, unter welcher man anfangs versuchte, etwas zu retten. Vieles wurde auch auf die Straße gebracht, aber die Schnelligkeit des Feuers war so rapide, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das Leben zu retten. Wie der Magistrat von Aalesund mitteilt, befinden sich 10—11 000 Menschen halb nackt auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in der Borgund-Kirche einquartiert; ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht. Einen Ueberblick über die Situation hat man bisher sich nicht bilden können. Der Magistrat teilt mit, daß die Panik und Verwirrung so groß waren, daß an eine Leitung überhaupt nicht zu denken war. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Der Bürgermeister hat von seinem Amtsarchiv nur das Notwendigste retten können. Während des Brandes flüchteten die Telegraphenbeamten von Ort zu Ort, unaufhörlich vom Feuer gejagt. Von kleineren Fahrzeugen im Hafen weiß man mit Sicherheit, daß zwei kleinere Dampfer verbrannt sind. Ferner hat man 23 Fischerfahrzeuge versenken müssen, um sie zu retten. Alle öffentlichen Gebäude sind niedergebrannt, ebenso die beiden Kliniken, dagegen nicht das Lazarett. Während des Brandes wurden die Kranken auf Wagen aufs Land geschafft, wo sie vorläufig untergebracht wurden. Einer der Patienten starb unterwegs. Die Kirche, in deren unmittelbaren Nähe das Feuer entstand, war eines der ersten Gebäude, das in Flammen aufging. Auch die Brücke, welche beide Stadtteile verbindet, ist verbrannt. Die Bevölkerung leidet sehr unter der Kälte und dem furchtbaren Sturm. Ein Kohlenlager steht noch in Flammen. Von Christiansund lief ein großer Dampfer aus, welcher tausend Obdachlose aufnehmen wollte, er mußte aber zurückkehren, da er in Aalesund nicht anlegen konnte, weil der ganze Hafen in Flammen stand. Der Orkan wütet noch immer, und da die See sehr erregt ist, müssen Proviant, Kleider und Verbandstoffe über Land transportiert werden. Die vorhandenen Lebensmittel sind sehr gering. Auf dem hiesigen deutschen Generalkonsulat ist gestern abend

ein Telegramm des deutschen Kaisers

eingegangen, welches etwa folgendermaßen lautet:

Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, welches Aalesund betroffen hat. Hilfe ist organisiert. Generaldirektor Ballin wird morgen einen Dampfer von Hamburg abgehen lassen mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleidern, Verbandstoffen usw. Ich bitte Sie, Mich davon zu unterrichten, was man am meisten bedarf.

Ferner ist dort heute ein Telegramm des deutschen Kaisers eingelaufen, in welchem mitgeteilt wird, daß der Kreuzer „Prinz Heinrich" heute morgen nach Aalesund abgegangen ist und daß heute nachmittag der Dampfer „Phoenizia" von Hamburg abgehen wird mit dem Flügeladjutanten des Kaisers, Kapitän zur See v. Grumme an Bord. Wie ferner aus Aalesund mitgeteilt wird, hat eine große Menschenmenge die letzten 24 Stunden auf offenem Felde, in Regen und Sturm und ohne Nahrung zugebracht. Viele haben auf nahe-

Die Dresdner Volks-Singakademie in Leipzig.

Daß der Dresdner Gedanke, man solle der sozialen Verbitterung durch die milde Schönheit der Kunst entgegentreten, Nachahmung finden wird, ist nach den ganz staunenswerten Erfolgen in Dresden nur mehr eine Frage der Zeit. Leipzig folgt der sächsischen Hauptstadt nach. Der Arbeiterbildungsverein dort möchte Aehnliches schaffen und die Vorbesprechungen mit den Dresdner Führern der Bewegung legten jetzt den Wunsch nahe: die Dresdner Vereinsleistungen in Leipzig tunlich glänzend zu demonstrieren. So fuhr denn gestern Sonntag die etwa 400 Mitglieder zählende Dresdner Volks-Singakademie unter der Führung ihres unermüdlich opferbereiten Begründers und Vorstehers Herrn Dr. M. Cohn und unter ihrem hingebenden Dirigenten Joh. Reichert mittelst Extrazuges nach Leipzig, um dort, unterstützt vom Windersteinorchester, Max Bruchs großes Chorwerk von der „Glocke" (Schiller) auszuführen. Der Leipziger „Kristallpalast" (Alberthalle) faßt 3000 Zuhörer. Da nun die Organisation der Dresdner Volks-Singakademie, die man mustergültig nennen darf, auf keine politische Partei sich stützt, sondern lediglich der Tendenz huldigt: die Kunst nicht nur für das Volk, sondern durch das Volk selbst zu pflegen, so ist schon der Verkauf der Billette gar nicht einfach. Gibt man billige Konzerte, in welchen die allerersten Künstlerkräfte berühmten großen Werken mitwirken, und diese Konzerte kosten nicht so viel Groschen wie die vornehmen Konzerte Mark kosten, so liegt es nahe, daß alle kunstfreundlichen Kreise dern hingehen. Dann blieben aber für die weiteren Schichten der Arbeitenden keine Plätze. Die Programme bitten daher ausdrücklich, „daß nur diejenigen Eintritt verlangen möchten, denen teuerere Konzerte nicht zugänglich seien". In Leipzig ließ man schon vor Monatsfrist Subskriptionslisten in den Fabriken, Arbeitervereinen, Gewerkschaften usw. umgehen. Die erste Zeichnung ergab schon für Probe 1500, zum Konzert 3000 Karten. Jetzt wuchs diese Ziffer auf 6000 Zuhörer.

Ohne Zweifel werden diese Ziffern eine ähnliche Vereinsgründung in der Schwesterstadt zur Folge haben. Die Kunst schafft ja kein soziales Elend aus der Welt, das leuchtet ein. Aber Hand in Hand mit den Bestrebungen des Staates und der Gesellschaft, die Lage der Besitzlosen nach Kräften zu verbessern, muß die Sorge gehn, das Empfindungsleben, die Anschauungen und die Lebensgenüsse der breitesten Schichten zu veredeln und zu verfeinern. Daß dazu die Musik mehr wie irgend etwas mitberufen ist, lehrt der Verkehr in den Volks-Musikaufführungen in Dresden. Erstklassige berühmte Künstler haben eingestanden, sie hätten nie vor einem andächtigeren Publikum gespielt oder gesungen, wie in diesen Volkskonzerten, und so muß jeder denkende Besucher sagen: mehr Bildung, mehr Kunsternst und tiefere Empfänglichkeit wie in den „Trianon"-Abenden besitzt kein Publikum der „oberen Schichten". Uns ist „diese Kunst durch das Volk" von Beginn ans Herz gewachsen und die idealistischen Leiter der Sache wissen, daß sie an unserm Blatt von Beginn an eine feste Stütze haben. Seit November 1900, dem Beginn der Bewegung, sind die Leistungen der Volks-Singakademie nun so erstarkt, daß der Verein die Reise unternehmen durfte, und mit gutem Bedacht haben wir diese nicht nur musikalisch, sondern sozialpolitisch wichtige Unternehmung aufmerksam begleitet.

Die Staatsbahn stellte einen riesig langen Extrazug, dessen Kosten mit 1800 Mk. der tapfere Verein ohne Hilfe übernahm, und trotz des Eintrittspreises von nur 50 Pf. für das Konzert sofort deckte. Die Lokomotive war an der Stirnseite mit den mächtigen Initialen V.-S.-A. aus grünen Girlanden geschmückt. Um 7 Uhr 10 Minuten früh präzis rollte der Zug aus der Bahnhalle, nahm in Friedrichstadt, wo ein großer Teil der Handelsbeflissenen, Kontoristen und Gewerbeangestellten wohnt, noch an hundert Mitsänger auf und erreichte nach zwei Stunden Leipzig. Mit der frohgestimmten, liebenswürdig bescheidenen Sängerschar fuhren in einem Coupé Mitte des Zuges die mitwirkenden Damen der Hofoper Frl. Nast und Frl. Schäfer, Herr Hofopernsänger Plaschke (dank der Bereitwilligkeit Graf Seebachs), Organist Clemens Braun, die Herren vom Vorstand usw. In Leipzig fand zunächst die Begrüßung der gleichgestimmten Förderer der Volksbildung statt, dann die Generalprobe der „Glocke" mit Orchester, ein gemeinschaftliches einfaches ganz trefflich arrangiertes Mittagsmahl — mittags wechselten Leipzig (Dr. Kühne vom Arbeiterverein) und Dresden sehr herzliche Ansprachen — und um ½5 Uhr das Konzert selbst. Auf die im Programm vorgesehene Besichtigung des Klingerschen wunderbaren „Beethoven" hatte — gewiß zum Bedauern des genialen Schöpfers des Denkmals — verzichtet werden müssen, da das besitzende Konsortium den freien Eintritt auch für diesen schönen Zweck nicht gestattet hat.

Die Alberthalle und ihre anschließenden Säle sind wie eine kleine Stadt, die Halle selbst ein mächtiger amphitheatralischer Rundbau, in welchem, wenn er gefüllt ist, die Musik herrlich wirkt. Herrn Plaschkes edler Baß, die liebliche Höhe des Frl. Nast, Frl. Schäfer, Herr Gießen, die Orgel wie das Orchester machten überwältigende Eindrücke. Der Chor, jetzt der größte in Dresden, bestand 1900 aus 77, dann 1901 aus 174, endlich 1902 aus 288 und jetzt aus 322 singenden Mitgliedern neben 430 passiven. In Dresden stiegen die Konzertbesucher von 9056 jetzt bis 16 112. Aber hier in Leipzig unter Herrn Reicherts zielbewußter Energie die gewaltigen phonetischen Eindrücke! Wir haben in Dresden nichts von der Großartigkeit und Größe dieses Saales, selbst das Hoftheater noch der Ausstellungssaal können nicht über 1800 Personen fassen. Bei Haydns „Jahreszeiten", Schumanns „Peri", Bruchs „Glocke" usw. in Dresden wünschte man immer schon einen würdigen Kuppelbau: hier war die Imposanz erreicht und Raum und Klang standen im rechten Verhältnis. Die 125 Chorsopranstimmen (Alt 68, Tenor 70, Bässe 60) bleiben ein unvergeßlicher Eindruck. Oberbürgermeister Dr. Tröndlin beehrte das Konzert, auch Professor Klinger soll dort gewesen sein.

Ueber Bruchs Werk, über dessen Wirkung in dieser Fassung er sich sofort nach Italien Nachricht erbat, ist nichts hinzuzufügen. Die wundervoll präzisen Einsätze gaben ihm die starke Bestimmtheit, die in der Komposition weniger liegt. Der lyrische Reiz des Friedensquartetts und mehrere Stellen riefen begeisterten Applaus wach. Das aber lockte nicht nach Leipzig, sondern der Charakter der Volks-Singakademie. Man hat mit Rührung beobachten können, mit welcher tiefen gläubigen Hingebung die vielen jungen Arbeiter und Arbeiterinnen sangen und wie sie glücklich sich priesen, diese unvergeßliche Kunstreise mitgemacht zu haben. Ein junger Packer hat seit drei Jahren keine Probe versäumt; eine junge Plätterin befuhr zum erstenmal eine Eisenbahn und hatte sich equipiert, als ginge es nach Amerika. Liebevoll war für die Mitglieder gesorgt, sogar zartfühlend. Und hier liegt für uns die Bedeutung der Sache: die Musik schlang hier sichtbar ihr holdes Band um die Herzen guter bescheidener Menschen, ganz absehend von den sozialen Schranken, welche die Not errichtet hat. Wäre unser Herr Pastor Funcke zugegen gewesen, er würde mit Recht von praktischem Christentum, nicht im religiösen, aber im philanthropischen Sinne sprechen.

Leipzig, 24. Januar 1904.

Ludwig Hartmann.

Kleines Feuilleton.

* Die Königl. Hofoper brachte sorgfältig neustudiert unter Herrn A. Hagen Mehuls „Joseph". Zunächst ist der Ruck von unserm Sensations-Bedürfnis zu der ruhevollen Einfachheit des französischen Klassikers eine etwas sonderbare Sache. Vom D-Zug in die Postkutsche zurück. Aber täusche man sich nicht, daß diese Werke, außer ihrer hohen formalen Schönheit, auch vielen Empfindungsreichtum besitzen — wenn sie sehr gut aufgeführt werden können. Wem ist nicht die Glanzleistung A. Niemanns in unvergeßlicher Erinnerung! Doch auch was wir jetzt hier haben, ist zum Teil ganz bedeutend. Zur Hauptrolle machte das schauspielerische Genie und das klassische Stilgefühl Scheidemantels den Simeon, gegen den eben schauspielerisch Herr v. Bary als Joseph zurücktreten mußte. Der uns hochsympathische, in der Erscheinung plastisch und immer edel wirkende Sänger hat den vornehmsten, auf den Ausdruck gestimm-